

# Das Glockenwunder

Autor(en): **Stückelberg, E.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires**

Band (Jahr): **22 (1918-1920)**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-112039>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bauer:

Min Hei, dat kost en Daler,  
Min Hei, dat kost en Kirmessdaler u. s. w.

Kinder:

O Bur, det is to dür,  
O Bur, det is to kirmessdür u. s. w.

Kinder:

Jetzt nimmt de Bur ene Frau u. s. w.

Bauer (sucht sich eine aus dem Kreis):

Dat is mine leiwe Frau,  
Dat is min leiwe Kirmessfrau u. s. w.

(zieht mit der Frau innerhalb des Kreises herum).

Kinder:

O Bur, wat 'ne schöne Frau!  
O Bur, wat 'ne schöne Kirmessfrau.

Ebenso sucht sich der Bauer ein „Kind“, einen „Knecht“, eine „Magd“, einen „Rüen“ (Hund), der auf allen vieren mitläuft, und zieht mit dem ganzen Gefolge herum. Am Schlusse singen die Kinder:

Jetzt kriegt de Bur enen Schuck [Stoß],  
Jetzt kriegt de Bur enen Kirmessschuck u. s. w.

und stürzen sich mit Püffen und Schläger auf den unglücklichen Bauern, der schleunigst aus dem Kreis entflieht.

Es ist merkwürdig, wie im Freiamt aus „Kirmess“ das sinnlose „Kürbis“ entstanden ist.

Münster i. W.

Prof. Dr. R. His.

### Das Glockenwunder.

In Irland werden noch heute über fünfzig eiserne Glocken aus altchristlicher und frühmittelalterlicher Zeit als Reliquien von Heiligen des Landes aufbewahrt. Auch auf den Kontinent hat sich dieser Brauch verpflanzt: in Noyon verwahrt man die Glocke des h. Godebert, in Stival (Bretagne) ein ähnliches Gerät, in Köln die Glocke des h. Kunibert, in St. Gallen die des h. Gall. Sie soll aus Bregenz stammen. In St-Imier genoss die Glocke des h. Himer bis zum Bildersturm Verehrung und aus Sitten wurden hunderte von Partikeln der Glocke des h. Theodul (= Theodor Ep.) als Reliquien verschenkt.

Haben in dieser Weise kultische Bräuche Glocken mit Heiligen verknüpft, so folgt die Legende und die Kunst in derselben Richtung.

Der allgemein verbreitete Zug der Legende geht dahin, dass beim Tod, beim Begräbnis oder bei der Translation eines Heiligen die Kirchenglocken von selbst geläutet haben. Allein Italien bietet einige Dutzend Beispiele für dieses Motiv;<sup>1)</sup> erwähnt seien nur: die Jungfrau Aurelia zu Anagni,<sup>2)</sup> der Mönch Benincasa zu Montechielli,<sup>3)</sup> Bernard bei Arcanum,<sup>4)</sup> Bernerius der Eremit zu Eboli,<sup>5)</sup> der Bekenner Bertold zu Parma,<sup>6)</sup> der Mönch Cono,<sup>7)</sup> die

<sup>1)</sup> Die Wunder der unbeseelten Materie fasst P. TOLDO als N. 19 seiner Einteilung zusammen; vgl. STUDIEN zur vergleichenden Literaturgesch. VIII (1908), S. 60—74; GÜNTER, Christl. Legende des Abendlandes 1910, S. 15. 47. — <sup>2)</sup> FERRARI, Catalogus SS. Italiae 1613, S. 613. — <sup>3)</sup> GÜNTER, S. 47. — <sup>4)</sup> FERRARI, S. 552. — <sup>5)</sup> a. a. O., S. 654. — <sup>6)</sup> a. a. O., S. 659. — <sup>7)</sup> a. a. O., S. 171.

etrurische Jungfrau Fina,<sup>1)</sup> der Eremit Francus von Asserigo,<sup>2)</sup> der Bekenner Gerard zu Valenza,<sup>3)</sup> Bischof Gratus von Aosta,<sup>4)</sup> der Abt Guido,<sup>5)</sup> der Eremit Heinrich zu Treviso,<sup>6)</sup> der Prinz Heinrich zu Perugia,<sup>7)</sup> die sel. Jungfrau Macoldia zu Asti,<sup>8)</sup> die Jungfrau Neomesia zu Anagni,<sup>9)</sup> Peter de Colle,<sup>10)</sup> der sel. Teobald von Alba Pompeia,<sup>11)</sup> der sel. Vallombrosaner Einsiedler Torellus,<sup>12)</sup> der Bischof Viventius<sup>13)</sup> und Wilhelm von Leaval.<sup>14)</sup> Wie im übrigen Italien knüpft die Legende den Zug von dem wunderbaren Glockenläuten an die Namen mehrerer Heiligen der Lombardei. Heben wir hervor den Bischof Damian von Pavia,<sup>15)</sup> den Märtyrer Gerold von Cremona,<sup>16)</sup> den Märtyrer Gunifort zu Pavia,<sup>17)</sup> den sel. Manfred zu Riva San Vitale (am Luganersee, Schweiz)<sup>18)</sup> und den Eremiten S. Nico zu Besozzo.

Ein Hymnus im Ortsdialekt vom Jahre 1898 lautet:

Ho trovà che quand lè mort  
Ghè sonnà tutt' i campann  
Chi po di el gran trasport  
Della gent a un sègn compagn.<sup>19)</sup>

Die Zeugnisse für das Glockenwunder reichen vom XII. bis ins XIX. Jahrhundert; inwiefern das Motiv aus einer Legende in die andere übersprungen ist, oder an verschiedenen Orten spontan entstanden ist, wird sich kaum entscheiden lassen.

Der Zusammenhang unseres Legendenmotivs mit der Malerei des Mittelalters lässt sich kaum bestreiten: um nämlich Glocken als läutend darzustellen, brachte der mittelalterliche Künstler dieselben meist in Bewegung befindlich, oft zum Schalloch des Kirchturms herausragend, zur Wiedergabe.<sup>20)</sup> Die Person des Läutenden war niemals sichtbar; der naive Beschauer oder Erklärer konnte nun ohne weiteres zum Glauben kommen oder geführt werden, diese Glocken läuten von selbst. Hatte dieser Zug bei dem wundergläubigen Volk Anklang gefunden, so fand er rasch und ohne Schwierigkeit seinen Weg in die Legende. Bilder mit läutenden Glocken aber waren an hunderten von Orten zu finden, woraus sich ergibt, dass das Motiv in ungezählten Gegenden unabhängig auftauchen und sich verbreiten konnte.

Basel.

E. A. Stückelberg.

### Der „Geruch“ der Heiligkeit.

Ein ständiges Motiv in der hagiographischen Literatur bildet der Wohlgeruch der Heiligen (odeur de sainteté). Schon zu Lebzeiten derselben<sup>21)</sup> ist

<sup>1)</sup> FERRARI, S. 148. — <sup>2)</sup> a. a. O., S. 345 und Günter, S. 47. — <sup>3)</sup> FERRARI, S. 814. — <sup>4)</sup> a. a. O., S. 578. — <sup>5)</sup> a. a. O., S. 178. — <sup>6)</sup> a. a. O., S. 400. — <sup>7)</sup> a. a. O., S. 150. — <sup>8)</sup> ROCCA, Piemonte, S. 154. — <sup>9)</sup> FERRARI, S. 613. — <sup>10)</sup> GÜNTER, S. 47. — <sup>11)</sup> FERRARI, S. 320. — <sup>12)</sup> a. a. O., S. 155. — <sup>13)</sup> a. a. O., S. 770. — <sup>14)</sup> ROCCA, Piemonte, S. 21. — <sup>15)</sup> FERRARI, S. 191. — <sup>16)</sup> a. a. O., S. 636. — <sup>17)</sup> a. a. O., S. 536. — <sup>18)</sup> Tatti (1616—87) bei SESTI, Il Culto pubblico al B. Manfredò. Mendrisio 1917, S. 46. — <sup>19)</sup> Druck von 8 Seiten in 8<sup>o</sup>; erhalten 1910 vom Prevosto zu Besozzo. — <sup>20)</sup> Ein charakteristisches Beispiel des XIII.—XIV. Jahrhunderts bildet das Wandgemälde, eh. im Fraumünster in Zürich, darstellend die Translation von Felix- und Regulareliquien; einen Beleg aus dem XV. Jahrhundert bietet der Adelfiusteppeich zu Neuweiler im Elsass. — <sup>21)</sup> LUCIUS, Anfänge des Heiligenkults, S. 60, woselbst Paulin, Lucian, Alexander Monachus, Sozomenus und Evagrius zitiert sind; FERRARI, Catalogus Sanctorum Italiae, 1613, S. 748. 787.